

Text: Apg.8,26-39

Thema: Jesus setzt ein neues Vorzeichen vor das Leben – wenn die Freude durchbricht

26 Der Engel des Herrn aber sagte zu Philippus: »Mach dich auf den Weg und geh nach Süden, zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt!« Diese Straße wird kaum von jemand benutzt. 27 Philippus machte sich auf den Weg und ging dort hin. Da kam in seinem Reisewagen ein Äthiopier gefahren. Es war ein hoch gestellter Mann, der Finanzverwalter der äthiopischen Königin, die den Titel Kandake führt, ein Eunuch. Er war in Jerusalem gewesen, um den Gott Israels anzubeten. 28 Jetzt befand er sich auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja. 29 Der Geist Gottes sagte zu Philippus: »Lauf hin und folge diesem Wagen!« 30 Philippus lief hin und hörte, wie der Mann laut aus dem Buch des Propheten Jesaja las. Er fragte ihn: »Verstehst du denn, was du da liest?« 31 Der Äthiopier sagte: »Wie kann ich es verstehen, wenn mir niemand hilft!« Und er forderte Philippus auf, zu ihm in den Wagen zu steigen. 32 Die Stelle, die er gerade gelesen hatte, lautete: »Wie ein Lamm, wenn es zum Schlachten geführt wird, wie ein Schaf, wenn es geschoren wird, so duldest er alles schweigend, ohne zu klagen. 33 Er wurde aufs tiefste erniedrigt; aber mitten in seiner Erniedrigung wurde das Urteil gegen ihn aufgehoben. Wer wird je seine Nachkommen zählen können? Denn von der Erde weg wurde sein Leben emporgehoben.« 34 Der Mann aus Äthiopien fragte: »Bitte, sag mir doch: Um wen geht es hier eigentlich? Meint der Prophet sich selbst oder einen anderen?« 35 Da ergriff Philippus die Gelegenheit und verkündete ihm, von dem Prophetenwort ausgehend, die Gute Nachricht von Jesus. 36-37 Unterwegs kamen sie an einer Wasserstelle vorbei, und der Äthiopier sagte: »Hier gibt es Wasser! Sprich etwas dagegen, dass ich getauft werde?« 38 Er ließ den Wagen anhalten. Die beiden stiegen ins Wasser hinab, Philippus und der Äthiopier, und Philippus taufte ihn. 39 Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn gepackt und weggeführt, und der Äthiopier sah ihn nicht mehr. Von Freude erfüllt setzte er seine Reise fort.

Liebe Gemeinde!

Der christliche Glaube handelt ja vorrangig von Menschen, die den lebendigen Gott erlebt haben. Zwei solcher Menschen, die nicht so sehr bekannt sind, möchte ich Ihnen heute vorstellen.

1) **Zunächst den einen mit Namen Philippus**. Philippus war ein Jude. Allerdings hatte er griechische Wurzeln. Während des jüdischen Festes Schawuot hat es ihn schwer erwischt. In den Tagen dieses Festes hat der auferstandene Jesus nämlich den Heiligen Geist mit aufsehenerregenden Geschehnissen ausgesprochen. Und dabei ist auch der Philippus zum **Glauben an Jesus** gekommen. Für Philippus ergab sich daraus eine ganz natürliche Konsequenz: Er hielt sich fortan zu der jungen christlichen Gemeinde in Jerusalem. Die Idee, dass er doch gut und gerne seinen neugewonnenen Glauben auch zuhause in seinen 4 Wänden leben könnte, war für ihn **völlig absurd**. Und nachdem dann in dieser doch recht schnell wachsenden jungen christlichen Gemeinde in Jerusalem besonders im diakonischen Bereich Probleme entstanden waren, da hatte er sehr schnell auch eine praktische Aufgabe übernommen: Mit einigen anderen verrichtete er **diakonische Dienste** in Jerusalem. Philippus half, wo er helfen konnte. Aber – und das ist jetzt das Besondere: Er lebte nicht nach dem Motto: „Helfen ist besser als Reden!“ Das geschieht ja heutzutage immer mehr, dass das **Christentum der Tat** hervorgehoben, das **Reden von Jesus** aber abgewertet wird. „*Helfen ist besser als Reden?*“ Nein! Auch so ein Glaube wäre für ihn völlig unverständlich gewesen. Philippus ist voll heiligen Geistes – so wird er charakterisiert. Weil also die Realität Gottes in einer ganz besonderen Dichte in ihm lebte, deshalb **half er** einerseits, wo er nur konnte. Aber **er redete** andererseits auch von Jesus. Er konnte gar nicht anders. „**Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!**“ Überall, wohin er kommt, macht er neben seiner Arbeit auch den Mund auf und redet von dem Größten, was es auf dieser Welt zu bereden gibt. **Er bezeugt Jesus** als den auferstandenen Christus, der im Alltag erfahrbar ist. Auch das sagte er den Leuten: Wenn ihr einmal auch Gottes neue Welt sehen wollt, dann braucht ihr Jesus. Nur durch Jesus werdet ihr für die Ewigkeit gerettet.

Natürlich hat das damals schon vielen Leuten in Jerusalem nicht gefallen. Deshalb kam es zur ersten **Christenverfolgung**. Auch Philippus musste fliehen. Aber wer glaubt, dass der nun seinen Mundgehalten und lieber nicht mehr von Jesus geredet hat, der täuscht sich. Trotz ständiger Todesbedrohung weist er sogar noch mehr auf Jesus hin, fordert er die Leute **zur Umkehr und zur Hingabe ihres Lebens an Jesus** auf. Und Jesus gibt ihm nicht nur den Mut und die Freudigkeit, von ihm zu reden. Wir erfahren noch etwas Großartiges: Jesus schenkt ihm auch noch – quasi als Beigabe zu diesem Bekennermut - die **Vollmacht**, Kranke zu heilen und sie von großen Gebundenheiten zu befreien. Dieser Bekennermut, diese Liebe zu Jesus und die Vollmacht über Krankheiten und Gebundenheiten, die sich daraus ergab, das hatte gewaltige Folgen – oben in Samarien, wohin Philippus gezogen war. Dort kam es zu einer großen **Erweckungsbewegung**. Lukas berichtet, dass dort viele Leute zum Glauben an Jesus kamen – Menschen, die vorher fernab von allem waren, was Gott und Gottesdienst heißt.

Aber dann - mitten in diesem Glaubensaufbruch - bekommt er einen sehr merkwürdigen Auftrag von Jesus: **Er soll nach Süden gehen** – und zwar genauer auf eine bekannte Straße, die hinunter nach Gaza führt. Philippus kennt sich aus. Er weiß: Dort ist **sehr öde**. Teilweise sogar Wüste. Menschen wird er auf dieser Straße nach Gaza vermutlich kaum antreffen. Jesus gibt ihm keinen Hinweis, warum er in diese einsame Gegend gehen soll, während er hier in Samarien bei dem rasanten Glaubensaufbruch doch viel dringender gebraucht würde. Trotzdem fragt Philippus nicht weiter. Er weiß mittlerweile sehr gut, dass – wenn Jesus einen Auftrag gibt – dann hat das seinen tiefen Sinn! Und daher will er jetzt nicht seine eigenen Vorstellungen durchsetzen. Sondern er **tut, was Gott will**.

Wir spüren: Philippus war ein Mensch, der nicht festgefahren war in lieb gewordenen Traditionen und religiösen Formen. Er war flexibel geblieben für die Fingerzeige Gottes. Er folgte ihnen und war dabei immer wieder auch sehr gespannt, auf welches **Abenteuer einer neuen Gotteserfahrung** dieser merkwürdige Auftrag hinauslaufen würde.

Bevor ich draufkomme, was er infolge seines Gehorsams erlebte, schauen wir uns als nächstes erst mal die **zweite Person** an, um die es in unserem Text geht:

2) Es wird berichtet, dass diese Person auf der Stufenleiter der Karriere ziemlich oben angelangt war. Er war **einer der Oberen in dem Land Äthiopien**, der den Schatz des Königshauses verwalten musste. Heute würde man sagen, **er war ein Finanzminister**. Er hatte große Vollmachten und mit Sicherheit auch genügend Geld. Außerdem wird von ihm gesagt, dass er gerade aus Jerusalem kam und wieder in Richtung Heimat zog. Mit einem Pferdewagen hat er diese Reise gemacht – etwa 2000 Kilometer einfach. Und nun kommt das Eigentliche: Dieser Mann, der doch nach unserer Meinung wirklich alles hatte, was er wollte – er war nach Jerusalem gekommen, nicht um diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Nein, er fährt **völlig privat**. Er nimmt diese Strapazen auf sich, *um was zu tun?* Du liebe Zeit – der nimmt diese Strapazen auf sich, **um in Jerusalem zu beten**. Vielen Leuten fällt es ja schon schwer, am Sonntagmorgen aufzustehen und dann ein paar Meter - oder sollen es ein paar Kilometer sein - in Richtung Kirche auf sich zu nehmen. Der aber nimmt die **Strapazen von insgesamt 4000 Kilometer** auf sich. Von dem Gott

Israels hatte er nämlich schon Einiges gehört. Und was er gehört hatte, das hatte ihn neugierig werden lassen. Israel hatte einen Gott, der sich nicht wie ein mächtiger Götzenkoloss vor den Leuten auftürmte und dem sie dann zu huldigen hatten. Der Gott Israels ist anders. Der macht auch Geschichte. Der greift ein. Der macht sich erfahrbar. Davon hatte unser Finanzminister gehört. Und nun hatte er das eine Ziel: Er wollte diesen Gott Israels näher kennenlernen.

Das zeigt uns drei höchst bedenkenswerte Dinge, liebe Gemeinde:

- 1) seine Karriere und sein Geld hatten ihm offenbar keine Erfüllung gebracht. Er wollte mehr als Geld.
- 2) zeigt diese Geschichte uns auch, wie **enttäuscht er von den Götzen und der Religion des eigenen Landes** war;
- 3) die 4000 Kilometer offenbaren schließlich seine **ungemein große Sehnsucht nach Gott**. Seine Nachfrage nach Gott war schier unersättlich.

In Jerusalem jedoch stellten sich nach einer langen und strapaziösen Reise ein paar **schwerwiegende Probleme** für ihn ein.

Einmal war er ja ein **Heide** und dann außerdem auch noch ein sogenannter **Eunuch**. Wir würden heute sagen: Er war kastriert. Die Kastration für hohe Beamte war an solchen Königshöfen üblich, wo Frauen regierten. Seine Kastration jedoch bedeutete für diesen Mann eine Unmöglichkeit, zum Judentum zu konvertieren. Selbst wenn er es von Herzen wollte - er konnte kein Jude werden.

Nun stand er also da, dieser Finanzminister, mit einer ungeheuren **Sehnsucht** nach dem lebendigen Gott. Aber die genannten Barrieren ließen **keine Beziehung** zu diesem Gott zu. *Wie enttäuscht muss er wohl gewesen sein!?* Schließlich – ehe er wieder heimfährt, ergattert er eine überaus teure Schriftrolle, **Aussagen des Propheten Jesaja**. Wenigstens kann er auf diese Weise noch ein wenig vom Gott Israels erfahren.

Genau das aber, liebe Gemeinde, ist nun der Moment, in dem sich die Wege unserer beiden Personen kreuzen – der Weg des einen, der sozusagen ein **ganz großes Angebot** in der Tasche hat und der Weg des anderen, der eine für uns **unvorstellbare Nachfrage** nach dem lebendigen Gott in sich trägt. Beide treffen sich dort unten in dieser wüsten Gegend.

Liebe Gemeinde: diese Begebenheit zeigt, dass das Bibelwort wahr ist: „**Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen.**“ Gott hat die Sehnsucht des einen gesehen. Und er beauftragt den anderen, diese Sehnsucht zu stillen. An dieser Begebenheit spüren wir: Soviel ist Gott der einzelne Mensch wert. So viel! Er ruft zwar auch **die Massen** droben in Samarien – ja, und es ist ihm eine Freude, wenn die Vielen sich einladen lassen. Aber ihm ist auch **der einzelne suchende Mensch** drunten auf der Straße nach Gaza überaus wichtig.

Und jetzt wird's interessant! *Wie kommt das nun zusammen – die Sehnsucht des einen und das für Jesus brennende Herz des andern?* Der Wagen mit diesem Äthiopier fährt nahe an Philippus vorbei. Ein Blick auf diesen Mann genügt, um die **Hilflosigkeit** dieses Mannes zu erkennen. In der Hand hält er eine **Schriftrolle**, in der er liest und dabei **ziemlich resigniert** wirkt, vielleicht sogar mit dem Kopf schüttelt.

Es kommt zu einem kurzen Gruß zwischen den beiden. Ein paar freundliche Worte werden gewechselt. Und dann erfährt Philippus, warum dieser Mann **so enttäuscht** ist. Nicht nur die Reise nach Jerusalem war eine einzige Enttäuschung. Auch diese Schriftrolle stellt für ihn ein **einziges Fragezeichen** dar. Genau das aber wird nun zum Ansatz für den Philippus. Philippus erklärt ihm diese **Schriftworte des Propheten Jesaja**, die er gerade gelesen hat. Und anhand dieses Textes aus Jes. 53, über den unser Finanzminister ins Grübeln gekommen war, fängt Philippus nun an, ihm von Jesus zu erzählen. Er macht ihm dabei glaubhaft deutlich, dass – wer Kontakt zu diesem Jesus aufnimmt – Kontakt zu Gott und damit zu einem Leben findet, das an der Fülle des lebendigen Gottes teilbekommt.

Mensch, genau das war es doch, was dieser Äthiopier gesucht hatte: Kontakt zu dem Gott Israels. Philippus macht ihm klar, wie das ganz praktisch möglich wird: Wer sein Leben für Jesus öffnet, der bekommt Anteil an der Liebe Gottes, an seiner Vergebung, an seiner Kraft für Kraftlose, an seinem Heil für Heillose, an seiner Fülle für die, die sich vor Sehnsucht nach einem erfüllten Leben schier verzehren.

*Wie reagiert nun unser äthiopischer Finanzminister? Er zögert nicht lange. Er greift sofort zu.* Er bittet den Philippus, ihn zu taufen. Er hatte begriffen, dass er **durch die Taufe Zugang zu Jesus und damit zum lebendigen Gott bekommt**. Dass damit was Neues beginnt – ein neues Leben. Und genau das zeigt sich dann auch sehr schnell. Suchend war er gekommen. Traurig, resigniert war er aus Jerusalem wieder weggefahren in dem Wissen, dass er das Größte wohl nie erreichen kann – die wohltuende Nähe zu Gott. Nun aber, nachdem er getauft war, nun **kommt eine Freude über ihn, die einfach überwältigend ist**. Es heißt am Schluss: „**Er zog seine Straße fröhlich!**“ Jesus setzte vor sein Leben ein neues Vorzeichen – Freude!

Liebe Gemeinde, ich möchte nochmal wiederholen, worum es in diesem Textabschnitt geht:

- 1) Jeder einzelne von uns ist Gott unendlich wichtig und wertvoll.
- 2) Gott kennt die Enttäuschungen und die Sehnsucht unseres Lebens.
- 3) Gott will in diese Enttäuschungen und unbefriedigten Sehnsüchte unseres Lebens hineinkommen und möchte dort drinnen seine Fülle zur Entfaltung bringen.
- 4) So steht er – in Jesus – auch vor uns und ruft eindringlich: Vertraue mir. Folge mir nach. Ich werde in dein Leben kommen. Freisetzen möchte ich bei dir: Meine Kraft für deine Hilflosigkeit; mein Heil für deine Heillosigkeit; meine Liebe für deine Sehnsucht; meine Vergebung für deine Schuld; neuen Mut in deiner Resignation; mein Leben für dich in Ewigkeit.

Glauben Sie mir, liebe Gemeinde: Jesus zu folgen, das macht etwas mit unserem Leben. Es wird garantiert nicht verkrümmt, bitter, trübselig im Sinne von: „Ach wie schwer ist es doch, Christ zu sein!“ Gott will das Gegenteil erreichen – nämlich: „**Er zog seine Straße fröhlich!**“ So soll es auch über unserem Leben heißen: „**Er - oder sie - zieht seine Straße fröhlich!**“ Amen.